



© Petra Hagen Hodgson

Gesichter einer Stadt - Orte der Ruhe erkunden

Zürich soll laut neuem Richtplan dichter wachsen. Das bedeutet dichtere Bebauung, Steigerung des Verkehrs- und Bau- lärms. Ruhige Orte im hektischen Alltag zu finden wird schwieriger. Studierende befassen sich mit dem Thema aus der Perspektive urbaner Freiräume. Sie erkunden Alltagsqualitäten Zürcher Freiräume und stellen ihre Ergebnisse öffentlich aus.

Merry Green Care!

Wenn die Kälte in der Vorweihnachtszeit zu greifen beginnt, Gärten ruhen, Park- und Seeuferanlagen in fast starrem Duktus verharren, kommen wir Stadtmenschen noch lange nicht zur Ruhe, denn die Alltagshektik erfährt gerade dann eine zusätzliche Beschleunigung. Weihnachten als Fest der Ruhe und Besinnlichkeit, des Mit- und Füreinanders, wird meist erst zwischen den Jahren erfahrbar. Dieser eigenartig verlangsamte Raum eröffnet Zeit zum Lesen, Nachdenken und Diskutieren. Vor drei Jahren stellte sich die Frage, eine neue Lehrveranstaltung zum Thema *Grünraum und Stadtleben*¹ zu konzipieren. Beim gemütlichen Stöbern in meinem Büchergestell stieß ich auf Guido Schmezers amüsantes, längst vergriffenes Buch *Lob der Langsamkeit. Ein Leitfaden zur Lebenskunst*², das ich schon lange einmal lesen wollte, sich aber nie die Zeit dafür fand. Es lagen weitere Bücher über Raum, Zeit und Geschwindigkeit, Nachbarschaft und Atmosphäre auf meinem Tisch. „Eile ist ‘in’“ las ich bei dem Verkehrsplaner und Schriftsteller Hans Boesch, der bereits vor rund 20 Jahren auf der Suche nach der sinnlichen Stadt war: „Sie ist so sehr ‘in’, dass keiner mehr etwas dagegen zu sagen wagt. Sie ist zu unserer zweiten Natur geworden. Und viele können nicht

mehr anders, als sogar in der Freizeit, am Feierabend und in den Ferien eilig und nichts als eilig zu sein. [...] Und so heisst denn unser Dasein: pressieren, gepresst und gestresst sein.“³ Es fand sich die Muße, mit einem Freund darüber zu diskutieren. Wir fragten uns, wie und ob die Dynamiken der Beschleunigung, die wir Menschen tagtäglich erleben, mit einer sinnlichen, lebenswerten Stadt zusammenpassen. Im Gespräch wuchs die Idee, den Stadtraum interdisziplinär aus der Perspektive der Ruhe, des Zur-Ruhe-Kommens mit den Studierenden zusammen zu erkunden und damit notwendige Alltagsqualitäten von Freiräumen in der Stadt aufzudecken.⁴

Vorgehensweisen

So haben sich in den letzten Jahren rund 60 Studierende unter der Anleitung der Dozierenden in sieben kurzen, durchaus auch etwas eiligen, aber intensiven Wochen aufgemacht, um nach dem anderen Gesicht, nach der ruhigen Seite der Stadt zu fahnden. Wir waren im ersten Jahr in vier Quartieren im Südwesten der Stadt und im zweiten Jahr nördlich der Gleisanlagen bis auf den Käferberg unterwegs. Dieses Jahr untersuchen wir die Quartiere nördlich der Limmat und des Zürichsees. Die Studierenden suchen nach

Ruhe vermittelnden, aber keineswegs immer nur völlig stillen Winkeln in der Stadt und fragen: Wo sind diese Räume zu finden? Wie sehen sie aus? Welches sind ihre besonderen Eigenschaften und ihre Beschaffenheit? Was macht ihre Atmosphäre aus? Wir untersuchen nicht nur phänomenologisch, hermeneutisch und empirisch. Wir erfragen auch die tatsächlichen Sehnsüchte, Vorstellungen und Empfindungen der BewohnerInnen. Warum und was führt sie dazu, solche Räume aufzusuchen, was sind ihre Präferenzen? Dazu sprechen die Studierenden mit Menschen direkt vor Ort, sowie mit Fachleuten. Sie zeichnen ihre Interviews schriftlich auf und werten sie aus. Ihre Beobachtungen fassen sie zusammen, Erlebnis-Momente halten sie fotografisch und mit Videoaufnahmen fest. Sie machen sich in der begrenzten Zeit über die Orte und ihre Geschichte kundig und suchen nach Korrelationen zwischen sozialen, räumlichen und ästhetischen Qualitäten mit Biodiversität. Auf einem angeleiteten Klangspaziergang gehen sie den Klängen der Ruhe in der Stadt nach. Den jeweils zu untersuchenden Stadtteil und wesentliche räumliche Typologien geben wir Dozierenden vor. Nicht untersucht werden private Gärten bzw. nicht zugängliche Freiräume.

Green Care 4 | 2019

Öffentlicher Diskurs

Damit das zusammengetragene Wissen nicht in der Hochschul-Schublade bleibt, findet jedes Jahr im Januarloch eine Ausstellung statt, an der die Studierenden mit Text, Bild, Film und Ton ihre Ergebnisse öffentlich zur Diskussion stellen. Wir wollen damit einen Beitrag zum aktuellen städtebaulichen Diskurs und zur Weiterentwicklung der Stadt leisten – dies insbesondere auch angesichts des neuen kommunalen Richtplans, der vorsieht, dass in den nächsten Jahrzehnten rund 100.000 Menschen mehr in Zürich innerhalb der jetzigen Stadtgrenzen wohnen sollen. Mit unseren Ausstellungen⁵ stoßen wir auf unerwartet großes Interesse. Ganz offensichtlich haben wir ein Thema aufgegriffen, das viele berührt und bewegt.

Orte der Ruhe sind vieles

Wir verstehen unsere Arbeit als Werkstatt. Ein abschließendes Bild haben wir noch nicht erarbeitet, denn unsere „Bohrungen“⁶ und Erkundungen werden wir in weiteren Zürcher Quartieren im kommenden Jahr fortführen. Das erarbeitete Material soll in eine Publikation münden. Schon heute lässt sich sagen: Auch im hektischen Zürich finden sich doch zahlreiche, sehr unterschiedliche Orte der Ruhe. Eine Studentin sprach das Alltägliche solcher Orte an: „Mein Ort der Ruhe ist vieles. Es ist schön, an einem dieser Orte zu sein, es sind Orte, an die ich gerne gehe und an denen ich auftanken kann.“ Es sind sinnliche, meist vertraute, immer mit positiven Gefühlen besetzte Orte zum



© Petra Hagen Hodgson

Innehalten, die Freiräume zum Nachdenken, Entspannen und Entschleunigen bieten, immer auch mit Gelegenheit für manch herzliches Gespräch. So berichtet ein 27-jähriger Mann im Innenhof des ETH-Gebäudes, welches u.a. das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur beherbergt: „Es läuft eben nicht nichts, das finde ich angenehm, um Pause zu machen“, oder eine Dame, die zum Entspannen gern in ein Café am viel frequentierten Limmatplatz geht, meint, hier gebe es „die beste Modeschau der Stadt“. Eine 43-jährige berufstätige Mutter berichtet: „Ich arbeite mit Kindern, zuhause habe ich ebenfalls zwei kleine Wirbelwinde. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich liebe meinen Beruf und meine Kinder, aber manchmal ist's ja schon zum Verrücktwerden. Darum bleibe ich hier manchmal kurz sitzen, bevor ich nach der

Arbeit nach Hause gehe, die Anlage [Pocket Park Puls 5] liegt auf dem Weg. Nur so für eine Viertelstunde, zum Durchatmen, um kurz Zeit für mich zu haben. Das hier ist sozusagen meine Oase, nicht gerade wunderschön, aber ausreichend. [...] Die grossen Parks sind natürlich super für die Kinder oder für Spaziergänger und Jogger. Aber solch kleine Parks wie der hier sind perfekt für eine Verschnaufpause. Dafür braucht es auch nicht viel, eine Bank und der Schatten eines Baumes reichen mir da schon, er muss nicht wer weiss wie pompös gestaltet sein. Ich finde, in Zürich ist jeder Flecken Grün ein Gewinn.“ Für einen Gärtner im Familiengarten Aussersihl bedeutet der Garten „beides, ein Ort der Ruhe und ein Ort der Arbeit, aber auch ein Ort der Gemeinschaft“. Und BewohnerInnen des seit 2013 besetzten Kochareals meinen über ihre Wohnsituation und die gemeinsam genutzten Außenräume: „Hier ist es ruhiger als in der Bahnhofstrasse. [...] Die Leute haben mehr Zeit, sie sind mehr zu Hause oder bewegen sich langsamer. Es herrscht ein anderes Grundtempo. Es gibt keinen Zeit-Stress.“

Robert Harrison schreibt denn auch: „Ruhe ist eine Geistesverfassung, die durch die Strukturierung der Beziehung eines Menschen zu seiner Umwelt ermöglicht wird. [...] Ruhe ist eine Art Orientierung“⁷. Brauchen wir Neu-Orientierung mit anderem Takt heute nicht in besonderem Maße? Wäre sie nicht eine Grundvoraussetzung, um den zahlreichen drängenden aktuellen gesellschaftlichen Fragen nachzugehen und auch jenen nach der Gestalt der zeitgenössischen Stadt? Verdichtung ist vorab funktional-ökonomisch getrieben, wenngleich ökologisch begründet. Messbare Zahlen und Effizienz

© Petra Hagen Hodgson



stehen im Vordergrund. Sinnliche Aspekte und die wachsenden, kaum messbaren Bedürfnisse „nach Vertrautheit und Identifikation, Wohlfühlen, Aneignungsfähigkeit, Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung, authentischem Erleben und Atmosphären“⁸ brauchen mehr Gewicht. Orte der Ruhe jedenfalls erweisen sich als zentral für ein positives Erleben von Stadt und für ihre Wohnlichkeit. Weiterhin: Orte der Ruhe sind langsam. Sie vertragen keinen ständigen Wandel – vom steten Wandel der Jahreszeiten und den damit einhergehenden, aber rhythmisch wiederkehrenden Veränderungen der Natur einmal abgesehen.

Anmerkungen

- 1 An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen; Leitung: Petra Hagen Hodgson, beteiligte Dozenten: Andres Bosshard, Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), Stefan Ineichen, Hans Wydler (beide ZHAW).
- 2 Schmezer, G. (1987). Lob der Langsamkeit. Ein Leitfaden zur Lebenskunst. Haupt Verlag, Bern. Teile dieses

Artikels beruhen auf dem Beitrag:
Hagen Hodgson, P. (2019). Erkundungen zu Orten der Ruhe in der Stadt. In: IUNR Magazin Nr. 0119, S. 34-35.

- 3 Boesch, H. (2001). Die sinnliche Stadt. Essays zur modernen Urbanistik. Nagel & Kimche: Zürich, S. 73.
- 4 Beteiligte Dozenten: Petra Hagen Hodgson (Leitung), Stefan Ineichen und Hans Wydler der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW sowie Andres Bosshard der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK.
- 5 1. Ausstellung Januar 2018 in der Zürcher Stadtgärtnerei, 2. Ausstellung im Gemeinschaftszentrum Wipkingen, 3. Ausstellung 17.1. – 9.2. 2020 im Gemeinschaftszentrum Riesbach.
- 6 Jacques Herzog, Marcel Meili: Gespräch. S. 135-161, hier S. 138. In: Diener, R., Herzog, J., Meili, M., de Meuron, P. & Schmid, C. (2006). Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait. Einführung. Birkhäuser Verlag für Architektur, Basel, Boston, Berlin.
- 7 Harrison, R. (2010). Gärten. Ein Versuch über das Wesen des Menschen. Hanser Verlag, München, S. 68-69.

- 8 Brandl, A. (2013). Die sinnliche Wahrnehmung von Stadtraum. Städtebauteoretische Überlegungen. Dissertation, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich, S. 220.

Petra Hagen Hodgson

ist Kunsthistorikerin und lehrt Städtebau- und Gartengeschichte an der ZHAW in Wädenswil. Sie hat sich über viele Jahre mit Freiräumen der Stadt und ihrer Bedeutung für mehr Lebensqualität und Wohlbefinden – insbesondere auch für ältere Menschen – beschäftigt und forscht nach neuen Beziehungen zwischen Stadt und Land.



© Petra Hagen Hodgson



© Stefina Krouzicky